Konzept zur Altenseelsorge

Evangelisch-lutherischer Kirchenkreis Emden-Leer

„Ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.“

Würde achten. Leben begleiten. Kirche gestalten.

Stand: 12. Mai 2026

Der Kirchenkreis Emden-Leer entwickelt mit dem vorliegenden Text ein Konzept zur Altenseelsorge, das auf die demografischen Entwicklungen im Raum Emden-Leer, auf die kirchlichen Rahmenbedingungen des Kirchenkreises und auf die besonderen Anforderungen des Feldes Alter und Pflege antwortet. Altenseelsorge wird darin nicht als punktuelle Ergänzungsaufgabe verstanden, sondern als eigenständiges kirchliches Arbeitsfeld mit geistlichem, sozialem und strukturbildendem Auftrag.
Das Konzept verfolgt das Ziel, ältere Menschen im Gemeinwesen, in pflegebezogenen Lebenslagen sowie in stationären und ambulanten Kontexten in den Blick zu nehmen. Zugleich trägt es der Einsicht Rechnung, dass bei einem zunächst realistischen Stellenumfang von 1,0 eine flächendeckende unmittelbare personale Präsenz nicht möglich ist. Deshalb liegt der Schwerpunkt auf dem Aufbau, der Begleitung und der Verstetigung tragfähiger kirchlicher, ehrenamtlicher und institutioneller Strukturen der Altenseelsorge.

A. GRUNDLAGEN UND PROFIL

1. Ausgangslage des Kirchenkreises

Der Kirchenkreis Emden-Leer steht vor der Aufgabe, die Begleitung älterer Menschen angesichts des demografischen Wandels, wachsender Pflegebedarfe und veränderter kirchlicher Ressourcen neu zu ordnen. Altenseelsorge ist dabei als eigenständiges und wachsendes kirchliches Arbeitsfeld zu verstehen, das weit über eine punktuelle Begleitung in einzelnen Einrichtungen hinausgeht und sowohl den gemeindlichen als auch den pflegebezogenen Raum umfasst.

Die demografische Entwicklung im Gebiet des Kirchenkreises unterstreicht diese Aufgabe deutlich:
Im Landkreis Leer lebten 2023 173.924 Menschen; davon waren 16,0 % zwischen 65 und 79 Jahren und 6,5 % 80 Jahre und älter[1].
Für die Stadt Emden weist der gleiche Datenbestand für 2023 50.659 Einwohner*innen aus; davon waren 14,9 % 65 bis 79 Jahre und 6,6 % 80 Jahre und älter[2].
Für die Stadt Leer, die als Teil des Landkreises mitzudenken ist, lagen die Werte 2023 bei 35.163 Einwohner*innen, davon 15,8 % im Alter von 65 bis 79 Jahren und 7,2 % im Alter von 80 Jahren und älter[3].

Umgerechnet bedeutet dies:
Im Landkreis Leer leben rund 39.000 Menschen ab 65 Jahren, in Emden rund 10.900 und in der Stadt Leer rund 8.100. Diese Größenordnungen machen deutlich, dass Altenseelsorge im Kirchenkreis nicht als Randaufgabe verstanden werden kann, sondern auf ein großes und weiter wachsendes Feld von Menschen bezogen ist, die in sehr unterschiedlichen Lebenslagen Begleitung, Ansprache und geistliche Präsenz benötigen. Die hier genannten gerundeten Zahlen

[1] (Quelle: Wegweiser Kommune, Sozialbericht Leer, Landkreis 2023)
[2] (Quelle: Wegweiser Kommune, Demografiebericht Emden, kreisfreie Stadt 2023)
[3] (Quelle: Wegweiser Kommune, Demografiebericht Leer (Ostfriesland) 2023)

ergeben sich rechnerisch aus den veröffentlichten Bevölkerungs- und Altersanteilen.

Hinzu kommt die pflegerische Infrastruktur des Gebiets. Nach den zuletzt belastbar dokumentierten regionalen Strukturdaten gab es im Landkreis Leer 36 Pflegeheime und 29 ambulante Pflegedienste, in der Stadt Emden zwölf Pflegeheime und acht ambulante Pflegedienste[4]. Auch wenn diese Zahlen nicht den aktuellen Jahrgang abbilden, verdeutlichen sie die Größenordnung des Feldes, in dem sich Altenseelsorge im Kirchenkreis bewegt.

Für den Kirchenkreis Emden-Leer bedeutet dies, dass nicht nur Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen in den Blick zu nehmen sind. Zur Zielgruppe gehören ebenso ältere Menschen im häuslichen Umfeld, alleinlebende Seniorinnen und Senioren, pflegende Angehörige sowie Menschen in Übergängen zwischen Selbstständigkeit, ambulanter Versorgung und Heimeinzug. Gerade die hohe Zahl älterer und hochaltriger Menschen in Verbindung mit der Vielzahl stationärer und ambulanter Pflegeangebote verweist darauf, dass Altenseelsorge sowohl im gemeindlichen als auch im pflegebezogenen Raum verlässlich präsent sein muss.

Zugleich ist der Kirchenkreis in drei Teilregionen gegliedert, die für die zukünftige Ausgestaltung der Altenseelsorge zu berücksichtigen sind. Eine nördliche Teilregion umfasst vor allem den Raum Emden und das angrenzende Küstenumfeld. Eine östliche Teilregion bezieht sich insbesondere auf den Raum Moormerland, Hesel und die angrenzenden Gemeinden im östlichen Kreisgebiet. Eine westliche Teilregion liegt schwerpunktmäßig im Raum Leer und den benachbarten Gemeinden des westlichen Kreisgebiets. Diese Teilregionen bilden einen wichtigen Orientierungsrahmen, auch wenn ihre konkrete organisatorische Ausgestaltung veränderlich bleiben kann und deshalb im Konzept nicht bis ins Detail festgeschrieben werden sollte. Entscheidend ist, dass Altenseelsorge im gesamten Kirchenkreis verlässlich erreichbar ist und alle Teilregionen grundsätzlich in den Blick genommen werden.

Die personellen Möglichkeiten bleiben dabei begrenzt. Deshalb muss Altenseelsorge so konzipiert werden, dass sie verlässlich, sichtbar und wirksam ist, zugleich aber realistisch an den vorhandenen oder erreichbaren Stellenumfang angepasst werden kann. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Altenseelsorge nicht nur als unmittelbare personale Seelsorge, sondern wesentlich auch als Aufbau und Begleitung tragfähiger kirchlicher, ehrenamtlicher und vernetzter Strukturen zu verstehen.

2. Theologischer Leitgedanke

Das Leitwort *„Ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.“* beschreibt die Grundbewegung des Konzepts. Es verweist auf Gottes Treue, die menschliches Leben auch im Alter, in Verletzlichkeit, im Nachlassen von Kräften, in Krankheit und im Sterben umfängt. Altenseelsorge erinnert daran, dass Menschen auch in Phasen von Abhängigkeit, Pflegebedürftigkeit, Demenz und Abschied nicht aus Gottes Zusage herausfallen.

[4] (Quelle: Regionale Entwicklungsstrategie Ostfriesland an der Ems, mit Verweis auf LSN-Daten 2019 (Emden) und 2017 (Leer))

Der Claim „*Würde achten. Leben begleiten. Kirche gestalten.*“ übersetzt diese Verheißung in den kirchlichen Auftrag des Kirchenkreises. Altenseelsorge achtet die unverlierbare Würde älterer Menschen, begleitet Lebenswege und Brüche im Alter und gestaltet Kirche so, dass sie in Gemeinden, Einrichtungen und Netzwerken verlässlich ansprechbar und wirksam bleibt.

Kirchliche Altenseelsorge verbindet personale Seelsorge, gottesdienstliche Präsenz, theologische Deutung und soziale Verantwortung. Sie ist zugleich ein öffentliches Zeichen gegen die Verdrängung von Alter, Hilfebedürftigkeit und Sterben und macht sichtbar, dass ältere Menschen Subjekte des kirchlichen Lebens bleiben.

3. Verständnis, Zielgruppen und Leitziele

Das Konzept unterscheidet zwischen Altenseelsorge im weiteren Sinn und Altenheim- bzw. Pflegeheimseelsorge als institutionell verdichtetem Schwerpunkt. Altenseelsorge im weiteren Sinn umfasst die Begleitung älterer Menschen im häuslichen und gemeindlichen Umfeld, in betreuten Wohnformen, in Tagespflege und in Übergängen zwischen Selbstständigkeit, ambulanter Unterstützung und stationärer Versorgung. Altenheim- bzw. Pflegeheimseelsorge bezeichnet den verdichteten Bereich kirchlicher Präsenz in Einrichtungen und pflegebezogenen Zusammenhängen.

Zu den Zielgruppen gehören ältere Menschen selbst, pflegende und begleitende Angehörige, Mitarbeitende in Pflege und Betreuung, Ehrenamtliche, Kirchengemeinden sowie Leitungspersonen und Träger im Bereich von Pflege und Versorgung. Altenseelsorge richtet sich damit nicht nur an Einzelne, sondern auch an die Kontexte, in denen Altern, Pflege, Überforderung, Abschied und spirituelle Fragen Gestalt gewinnen.

Leitend ist die Einsicht, dass bei einem zunächst realistischen Stellenumfang von 1,00 eine flächendeckende unmittelbare Einzelfallpräsenz nicht möglich ist. Vorrangig sind daher der Aufbau und die Begleitung tragfähiger Strukturen: durch Qualifizierung, Vernetzung, Kooperation, Stärkung ehrenamtlicher Mitarbeit und Entwicklung verlässlicher Formen kirchlicher Präsenz. Konkrete personale Seelsorge bleibt Teil des Auftrags, wird aber im Rahmen des Möglichen exemplarisch und anstoßgebend wahrgenommen.

B. HANDLUNGSFELDER DER ALTENSEELSORGE

4. Regionen und mögliche Präsenzformen

Die Arbeit der Altenseelsorge wird kirchenkreisweit organisiert und zugleich verbindlich auf die drei Regionen Nord, Ost und West bezogen. Alle drei Regionen sollen in gleicher Weise von dieser Arbeit profitieren. Altenseelsorge darf sich nicht auf einzelne Orte, Einrichtungen oder bereits gut erschlossene Zusammenhänge konzentrieren, sondern muss so angelegt sein, dass in allen Teilregionen verlässliche Zugänge, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowie entwicklungsfähige Formen kirchlicher Präsenz entstehen. Das Konzept legt deshalb keine starre Zuordnung einzelner Maßnahmen oder Schwerpunkte zu bestimmten Regionen fest;

solche Entscheidungen sind im weiteren Prozess gemeinsam mit den regionalen Strukturen zu treffen. Maßgeblich bleibt jedoch, dass keine Region vom Aufbau dieser Arbeit faktisch ausgeschlossen wird.

Benannt werden vielmehr mögliche Formen der Präsenz, die regional unterschiedlich kombiniert werden können. Dazu gehören regelmäßige Netzwerktreffen, regionale Ansprechpartnerkreise, Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche, gottesdienstliche oder andachtsbezogene Präsenzformen, Kooperationen mit stationären Einrichtungen, ambulanten Diensten und Tagespflegeangeboten sowie Beratung und Begleitung in Fragen des Strukturaufbaus. Ebenso denkbar sind Besuchsdienstkreise, Erinnerungsgottesdienste für Angehörige Verstorbener, Gesprächskreise für Angehörige, begleitete Gesprächsgruppen und Selbsthilfeformate, Beratung und Weitervermittlung an andere Hilfesysteme, geistliche Impulse in Tagespflegekontexten, Bildungsangebote für das hohe Alter sowie Formen der Öffentlichkeitsarbeit, durch die Altenseelsorge und Pflegeeinrichtungen sichtbarer miteinander verbunden werden. Auch die strukturelle Einbindung von Einrichtungen in das Leben der Kirchengemeinden, etwa durch Beteiligung an Gemeindefesten, an offenen Tür-Formaten oder an kirchlichen Publikationen, kann ein wichtiger Bestandteil sein.

Neben der direkten Präsenz und dem unmittelbaren persönlichen Kontakt ist zugleich zu prüfen, inwiefern digitale Formen der Information, Kommunikation und Begleitung sinnvoll entwickelt und eingesetzt werden können. Dazu gehören insbesondere Informationsmöglichkeiten über eine Homepage, auf der Hinweise und Materialien für pflegende Angehörige, Mitarbeitende in Einrichtungen, Seniorenbegleiterinnen und Seniorenbegleiter sowie weitere Interessierte gebündelt zugänglich gemacht werden. Ebenso können dort Informationen über Angebote in den einzelnen Regionen, Hinweise auf Veranstaltungen, Kontakte zu Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern sowie Verlinkungen zu weiteren geistlichen und seelsorglichen Angeboten bereitgestellt werden. Daneben ist die Nutzung von Social Media in geeignetem und zielführendem Maße in den Blick zu nehmen, etwa über Instagram, Facebook oder WhatsApp. Dabei ist jeweils sorgfältig zu prüfen, welche Medien für welche Zielgruppen und welche Inhalte tatsächlich geeignet sind, um Informationen verlässlich weiterzugeben, Kontakt zu ermöglichen und Altenseelsorge auch digital sichtbar zu machen.

Ebenso sind unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte denkbar. Dazu gehören die Unterstützung gemeindlicher Besuchsdienste, die Vernetzung mit ambulanten Diensten, die Kontaktpflege zu stationären Einrichtungen, die Entwicklung demenzsensibler Angebote, die Ausbildung von Senioren- und Demenzbegleiterinnen und -begleitern, die Qualifizierung von Lektorinnen, Lektoren, Prädikantinnen und Prädikanten für die Arbeit mit älteren Menschen, die Begleitung pflegender Angehöriger, die Stärkung generationsverbindender Projekte sowie die Vernetzung mit kommunalen, diakonischen und ökumenischen Partnern. Darüber hinaus können auch Trauerbegleitung, Sterbebegleitung, Aussegnungen, Beratung in ethischen Fragen, ethische Fallberatung, Mitarbeitendengespräche, Validation, Biographiearbeit sowie wortarme und symbolreiche Gottesdienstformen für demenziell veränderte Menschen zum Profil einzelner regionaler Schwerpunkte gehören. Welche dieser Formen und Schwerpunkte in wel-

cher Region vorrangig werden, ist nicht vorab festzulegen, sondern aus der konkreten Situation vor Ort zu entwickeln.

5. Arbeitsfelder der Altenseelsorge

Die Arbeitsfelder der Altenseelsorge sind in drei miteinander verbundene Teilbereiche gegliedert. Gemeinsam ist ihnen, dass sie bei begrenztem Stellenumfang vor allem strukturentwickelnd, vernetzend, qualifizierend und koordinierend angelegt sind. Ihre Aufgabe besteht nicht primär in einer flächendeckenden unmittelbaren Versorgung, sondern in der Ermöglichung tragfähiger Formen kirchlicher Präsenz im Feld des Alterns.

5.1 Altenseelsorge im weiteren Sinn

Zum weiteren Feld der Altenseelsorge gehört vor allem die Entwicklung und Begleitung tragfähiger seelsorglicher Strukturen im häuslichen und gemeindlichen Umfeld. Im Mittelpunkt stehen daher nicht flächendeckende Einzelbesuche durch die Stelleninhaberin oder den Stelleninhaber, sondern die Unterstützung von Gemeinden und Ehrenamtlichen beim Aufbau verlässlicher Besuchs-, Begleitungs- und Kontaktformen.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Begleitung pflegender Angehöriger sowie auf der Stärkung niedrigschwelliger Zugänge für ältere Menschen, die von Einsamkeit, Belastung oder nachlassender Selbstständigkeit betroffen sind. Dies geschieht vor allem durch Beratung, Vernetzung, Qualifizierung und die Initiierung geeigneter Angebote vor Ort.

Konkrete Gespräche, Andachten oder seelsorgliche Angebote bleiben möglich, haben aber in dieser Konzeption vor allem einen anstoßgebenden und qualifizierenden Charakter. Sie dienen dazu, Altenseelsorge sichtbar zu machen und ehrenamtliche sowie gemeindliche Strukturen fachlich zu unterstützen.

5.2 Altenheim- und Pflegeheimseelsorge

Altenheim- und Pflegeheimseelsorge bildet einen klaren Schwerpunkt des Konzepts, kann jedoch angesichts der Vielzahl stationärer und ambulanter Pflegekontexte nicht als regelmäßige persönliche Anbindung möglichst vieler einzelner Einrichtungen organisiert werden. Die Menge der Einrichtungen macht deutlich, dass eine direkte kontinuierliche Versorgung einzelner Häuser durch eine einzige Stelle faktisch unmöglich ist.

Der Schwerpunkt liegt deshalb auf dem Aufbau tragfähiger kirchlicher und ehrenamtlicher Strukturen, auf der Vernetzung mit Trägern, Heimleitungen, Pflegediensten und Verantwortlichen sowie auf der Entwicklung verlässlicher Formen kirchlicher Präsenz. Dazu können Ansprechpartnerkreise, abgestimmte Besuchsdienste, liturgische Bausteine, Fortbildungen, Beratung bei seelsorglichen Fragen und Kooperationen mit Einrichtungen gehören.

Unmittelbare personale Präsenz in Heimen, Gottesdienste, Andachten oder Einzelge-

spräche bleiben möglich, können aber nur punktuell und exemplarisch geleistet werden. Sie dienen vor allem dazu, Kontakte zu eröffnen, Standards mitzuentwickeln und die seelsorgliche Kompetenz des Kirchenkreises in die Zusammenarbeit mit Einrichtungen einzubringen.

5.3 Ehrenamt, Qualifizierung und Gemeindevernetzung

Altenseelsorge kann im Kirchenkreis nicht allein durch Hauptamtliche getragen werden. Deshalb gehören Aufbau, Begleitung und Schulung ehrenamtlicher Mitarbeit zu den zentralen Aufgaben des Arbeitsfeldes. Besuchsdienste, Lektorinnen und Lektoren, Prädikantinnen und Prädikanten sowie weitere Engagierte können die Arbeit in Gemeinden, Wohnformen und Einrichtungen hinein verbreitern.

Für diese Aufgabe braucht es Qualifizierungsangebote, geistliche Begleitung und fachliche Unterstützung, etwa in Gesprächsführung, Demenzsensibilität, Andachtsgestaltung, Wahrnehmung von Grenzen und Weitervermittlung an professionelle Hilfesysteme. Gemeindevernetzung bedeutet dabei nicht nur Kooperation im Einzelfall, sondern die Entwicklung nachhaltiger Arbeitszusammenhänge zwischen Kirchengemeinden, Ehrenamtlichen und Pflegeakteuren.

Gerade weil konkrete hauptamtliche Präsenz begrenzt bleibt, ist dieses Arbeitsfeld eine tragende Säule des Konzepts. Wenn viele in der Altenseelsorge beteiligt sind, wird sie tragfähiger und ihre Verankerung im Kirchenkreis wird gestärkt.

C. PERSONELLE UND ORGANISATORISCHE GESTALTUNG

6. Stellenmodell, Berufsprofile und Qualifikationen

Das Konzept legt kein starres Berufsmodell fest. Die konkrete Ausgestaltung hängt auch von Fördermöglichkeiten durch die Landeskirche ab. Deshalb wird ein modulares Stellenmodell vorgeschlagen, das die Arbeitsfelder von Pastorin oder Pastor, Diakonin oder Diakon sowie Sozialarbeiterin oder Sozialarbeiter klar unterscheidet und zugleich ihre möglichen Verbindungen beschreibt.

Ein pfarramtliches Arbeitsfeld steht besonders für geistliche und theologische Profilierung, seelsorgliche Gesprächskompetenz, liturgische Präsenz, Gottesdienst und Ritualkompetenz, Sterbe- und Trauerbegleitung sowie die Fähigkeit, kirchliche Altenseelsorge öffentlich erkennbar zu vertreten.

Ein diakonisches Arbeitsfeld verbindet seelsorgliche, gemeindepädagogische und sozialräumliche Zugänge. Es ist besonders stark in der Verbindung von kirchlichem Profil, Netzwerkarbeit, Ehrenamtsbegleitung, Projektentwicklung, Bildungsarbeit und der Übersetzung zwischen Gemeinden, Einrichtungen und sozialen Akteuren.

Ein sozialarbeiterisches Arbeitsfeld bringt vor allem Kompetenz in Gemeinwesenorientierung,

Beratung, Fallverstehen, institutionsbezogener Kooperation, Angehörigenarbeit, Sozialraumanalyse und dem Aufbau tragfähiger Unterstützungsstrukturen ein.

Alle drei Berufsgruppen sind für das Arbeitsfeld grundsätzlich denkbar. Für ein klar erkennbares kirchliches Profil ist es jedoch sinnvoll, dass in einem Team der Altenseelsorge mindestens eine Diakonin oder ein Diakon oder eine Pastorin oder ein Pastor beteiligt ist. Besonders tragfähig erscheint deshalb perspektivisch ein multiprofessionelles Modell bis zu 1,50 Stellen.

Die Arbeit erfordert in allen Profilen die Fähigkeit, Altenseelsorge als Strukturaufgabe zu entwickeln und zu begleiten. Benötigt werden daher theologische Sprachfähigkeit, Kenntnisse im Umgang mit Alter, Pflege, Demenz und Sterben sowie Kompetenzen in Vernetzung, Projektentwicklung, Ehrenamtsbegleitung und institutioneller Kooperation. Zusatzqualifikationen in Gerontologie, Demenzsensibilität, Trauerbegleitung oder Palliative Care sind in allen Profilen sinnvoll.

7. Kooperationen und Netzwerke

Altenseelsorge kann nur in Kooperation gelingen. Deshalb ist eine enge Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden des Kirchenkreises unverzichtbar. Diese bleiben wichtige örtliche Ankerpunkte für ehrenamtliche Mitarbeit, Besuchsdienste, gottesdienstliche Präsenz und die Wahrnehmung älterer Menschen im Sozialraum. Dabei ist leitend, dass Altenseelsorge im gesamten Kirchenkreis Emden-Leer entwickelt wird und deshalb sowohl der Landkreis Leer als auch die kreisfreie Stadt Emden gemeinsam in den Blick genommen werden. Unterschiedliche kommunale und soziale Strukturen sind dabei zu berücksichtigen, ohne die gemeinsame Verantwortung für das Feld der Altenseelsorge aus dem Blick zu verlieren.

Ebenso braucht es belastbare Kooperationen mit stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen, Trägern, betreuten Wohnformen, Krankenhäusern, Hospizdiensten, kommunalen Stellen (z.B. der Senioren- und Pflegestützpunkt im Landkreis Leer), diakonischen Akteuren und ökumenischen Partnern. Angesichts der Vielzahl an Einrichtungen ist Vernetzung mit Leitungen und Trägern keine Ergänzung, sondern eine Grundvoraussetzung dafür, dass Altenseelsorge wirksam werden kann.

Über die Grenze der Kirchenkreise hinweg bestehen insbesondere im Landkreis Leer gemeinsame soziale, pflegerische und lebensräumliche Bezüge, die auch für die Altenseelsorge von Bedeutung sind. Der Landkreis Leer umfasst sowohl Teile des Kirchenkreises Emden-Leer als auch des Kirchenkreises Rhauderfehn. Vor diesem Hintergrund ist eine verstärkte Zusammenarbeit naheliegend, weil Lebens- und Versorgungsräume sowie pflegebezogene Strukturen sich nicht deckungsgleich an kirchenkreislichen Grenzen orientieren. Wo sich daraus sinnvolle Anknüpfungspunkte ergeben, sollen Austausch, Abstimmung und gemeinsame Entwicklungen ausdrücklich gefördert werden.

Das Ziel besteht nicht nur in einer Liste von Kontakten, sondern im Aufbau belastbarer

Kommunikations- und Kooperationswege. Die Stelle soll hier koordinierend, beratend und vermittelnd wirken und damit Voraussetzungen schaffen, unter denen Altenseelsorge auch über die unmittelbare Reichweite der hauptamtlichen Person hinaus Gestalt gewinnt.

8. Standards und Mindestverbindlichkeiten

Damit die Arbeit nicht beliebig wird, braucht es verbindliche Standards. Diese Standards müssen jedoch der Logik eines strukturentwickelnden Arbeitsfeldes entsprechen. Nicht die Zahl unmittelbarer Einzelkontakte durch die hauptamtliche Person steht im Vordergrund, sondern die Frage, welche verlässlichen Formen von Altenseelsorge in Gemeinden, Regionen und Einrichtungen aufgebaut oder unterstützt werden.

Zu den Mindestverbindlichkeiten können deshalb gehören: feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, regelmäßige Austausch- und Netzwerktreffen, Qualifizierungsangebote für Ehrenamtliche, abgestimmte Kommunikationswege zu stationären und ambulanten Einrichtungen, verfügbare liturgische und seelsorgliche Bausteine sowie eine erkennbare kirchliche Zuständigkeit im Themenfeld Alter und Pflege.

Solche Standards helfen, begrenzte Ressourcen fair zu verteilen und die Qualität der Arbeit zu sichern. Sie machen sichtbar, dass Altenseelsorge auch dort wirksam sein kann, wo die hauptamtliche Präsenz nicht dauerhaft vor Ort ist, weil tragfähige Strukturen aufgebaut und begleitet werden.

D. UMSETZUNG, WEITERENTWICKLUNG UND EVALUATION

9. Ausbauperspektive

Das Konzept macht ausdrücklich deutlich, dass die zunächst mögliche personelle Ausstattung nicht die endgültige Zielgröße darstellt. Schon die demografische Entwicklung, die Vielzahl stationärer und ambulanter Pflegekontexte sowie die gleichmäßige Berücksichtigung der drei Regionen zeigen, dass Altenseelsorge langfristig nicht in Minimalstrukturen angemessen wahrgenommen werden kann.

Eine erste Stufe kann in einer tragfähigen Grundstruktur mit klarer Steuerungs-, Vernetzungs- und Qualifizierungsfunktion bestehen. Mittelfristig ist jedoch eine personelle Erweiterung notwendig, wenn neben Strukturentwicklung auch mehr konkrete Präsenz in Einrichtungen, Gemeinden und Angehörigenarbeit ermöglicht werden soll.

10. Umsetzung in Phasen

Für die praktische Einführung empfiehlt sich ein stufenweises Vorgehen. In einer ersten Phase werden Bestandsaufnahme, Netzwerkkarte und regionale Prioritäten erarbeitet. Dazu gehört insbesondere die Übersicht über Pflegeeinrichtungen, ambulante Dienste, bestehende Besuchsdienste und gemeindliche Angebote in Nord, Ost und West.

In einer zweiten Phase werden verbindliche Formen von Präsenz, Kooperation und Qualifi-

zierung aufgebaut. In einer dritten Phase wird das Angebot durch Ehrenamtsqualifizierung, Angehörigenarbeit und regionale Kooperationen vertieft. Eine vierte Phase dient der Auswertung und Nachsteuerung.

Diese Phasenlogik macht deutlich, dass das Konzept nicht nur ein Text, sondern ein Entwicklungsprozess ist.

11. Evaluation

Die Arbeit soll spätestens alle drei Jahre ausgewertet werden. Dabei geht es nicht nur um Zahlen, sondern auch um Reichweite, regionale Ausgewogenheit, Kooperationsqualität, Ehrenamtsentwicklung und Wahrnehmung der Angebote.

Zu prüfen ist insbesondere, ob alle drei Regionen angemessen erreicht werden, welche Strukturbausteine aufgebaut wurden, wie tragfähig die Kontakte zu Gemeinden und Einrichtungen sind und wo weiterhin Lücken bestehen. Ebenso ist zu fragen, ob der Stellenumfang ausreicht oder eine Ausweitung erforderlich wird.

Evaluation dient damit nicht der Kontrolle allein, sondern der Weiterentwicklung. Sie hilft, das Konzept in einem dynamischen Feld lernfähig zu halten.

Schlusssatz

Der Kirchenkreis Emden-Leer versteht Altenseelsorge als eigenständigen kirchlichen Auftrag, der die Begleitung älterer Menschen im Gemeinwesen mit einer klar profilierten Altenheim- und Pflegeheimseelsorge verbindet.

Er entwickelt dafür eine kirchenkreisweite, strukturorientierte und ausbaufähige Arbeitsform, die kirchliches Profil, ehrenamtliche Beteiligung und institutionelle Vernetzung miteinander verbindet.